

Koordinierungsstelle Rund ums Alter – Erstanlaufstelle für Betroffene und Angehörige

Sehr geehrte Damen und Herren,

Berlin verfügt mit den Koordinierungsstellen Rund ums Alter über ein bundesweit einmaliges Netz von Beratungsstellen für ältere Menschen, deren Angehörige und andere Interessenten.

Sie erhalten aus dem gesamten Bereich der ambulanten, teilstationären und stationären Altenhilfe Information und Beratung zu allen Fragen rund ums Alter. Themenbereiche unserer Arbeit sind unter anderem:

- Wohnen im Alter
- Unterstützung und Entlastung pflegender Angehöriger
- Pflege und Pflegeversicherung
- Hilfen im Alltag
- Wohnraumanpassung.

Die Koordinierungsstellen bietet ihren Nutzerinnen und Nutzern außerdem die Möglichkeit, ihre Beschwerden über Dienstleistungen und Angebote der Altenhilfe sowie der ambulanten, teilstationären und stationären Versorgung zu besprechen.

Bild 1 Logo ABK

Unsere Zielsetzung ist, älteren, pflegebedürftigen und behinderten Menschen den Verbleib in der eigenen Wohnung solange wie möglich zu sichern und damit unnötige und zudem häufig ungewollte Umzüge in Pflegeheime zu vermeiden.

Neben diesen klientenbezogenen Aufgaben, leisten wir als Koordinierungsstelle im Bezirk Marzahn-Hellersdorf einen stabilen Beitrag im Rahmen unseres Netzwerkes im Alter.

Was haben nun Koordinierungsstellen mit dem Thema des heutigen Fachtages zu tun? Koordinierungsstellen bieten doch weder Pflegeleistungen an, noch betreiben sie eine Hauskrankenpflege bzw. Pflegestation, oder gar eine teilstationäre bzw. stationäre Pflegeeinrichtung.

Die Mitarbeiterinnen der Koordinierungsstelle üben ihre Tätigkeit in ihrer Beratungsstelle aus. Sie machen Hausbesuche, suchen ihre Klienten bei Bedarf in den Krankenhäusern und in den Rehabilitationseinrichtungen auf.

Im Rahmen des Case Managements erstellen unsere Sozialarbeiterinnen ein Assessment und planen die erforderlichen Maßnahmen zur Rehabilitation, Hilfe und Unterstützung, um so den Verbleib der Klienten in der eigenen Häuslichkeit möglichst sichern zu können.

- Koordinierungsstellen arbeiten anbieterunabhängig, beraten also neutral.
- Sie informieren und geben Auskünfte
- beraten über soziale, pflegerische und medizinische Angebote.
- Sie nehmen teil an Fallbesprechungen in Krankenhäusern,
- Und werden teilweise eingebunden in das Entlassungsmanagement.
- Sie arbeiten eng zusammen mit Hauskrankenpflegen und Sozialstationen.
- Halten Kontakt zu niedergelassenen Ärzten und Therapeuten.
- Die Koordinierungsstellen unterstützen bei der Antragstellung und ggf. Widersprüchen in den verschiedensten Bereichen wie der Pflegestufe, dem Schwerbehindertenausweis, Wohngeld, und Hilfen in besonderen Lebenslagen,

- Klären Finanzierungsfragen bei Wohnraumanpassungen und verhandeln letztlich auch mit den einzelnen Handwerksfirmen über die Art und Weise der durchzuführenden Arbeiten
- verhandeln mit Hilfsmittelanbietern
- oder organisieren notwendige Umzüge.
- Die Mitarbeiterinnen beraten und unterstützen pflegende Angehörige bei der Einleitung eines Betreuungsverfahrens, oder regen dieses selbst an.
- Mitarbeiterinnen der Koordinierungsstelle leiten die Mitglieder der Sondersozialkommission „Wohnen im Alter“ fachlich an
- Sie begleiten Veränderungsprozesse im unmittelbaren Umfeld Betroffener und überprüfen die adäquate Umsetzung erforderlicher Maßnahmen
- Sie unterstützen und organisieren das Zusammenwirken der verschiedensten Leistungsanbieter, sind demzufolge auch im ständigen Kontakt zu sozialen Projekten im Stadtbezirk.
- Eine ganz besondere Rolle spielen dabei die Mobilitäts- und Begleitdienste.

Die Mitarbeiterinnen unserer Koordinierungsstelle werben, im Interesse der betroffenen pflegebedürftigen Menschen dafür, dass IHRE Leistungen - verehrte Pflegedienstleiterinnen, Schwestern, Pfleger und Therapeuten - in Anspruch genommen werden. Dieses geschieht immer genau dann, wenn das von Ihnen vorgehaltene Angebot zu den individuellen Bedürfnissen der Betroffenen passt.

Das bedeutet:

- dass es im richtigen Kiez angeboten wird
- dass die Pflege in der vom Betroffenen gewünschten Zeit erfolgt
- dass Pflegekräfte eingesetzt werden, die ggf. dem entsprechenden Migrationshintergrund des zu Pflegenden gerecht wird
- dass Ihre Praxis auch dann aufgesucht werden kann, wenn die Nutzer mobilitätseingeschränkt sind; wenn eine Behinderung z.B. mit der Nutzung eines Rollstuhls verbunden ist – dabei ist wichtig, dass nicht nur der Zugang barrierefrei ist, sondern auch die Nutzung der Toilette sichergestellt wird.

Das sind nur einige Auswahlkriterien, knapp fixierte Rahmenbedingungen.

Qualität, die setzen wir bei unseren Netzwerkpartnern ganz einfach voraus.

Wir bieten den betroffenen älteren Menschen, oder deren pflegenden Angehörigen immer die Möglichkeit, sich für einen von mehreren Leistungsanbietern zu entscheiden.

Das ist unter anderem ein Grund dafür, dass wir als Koordinierungsstelle rund ums Alter keine eigenen Dienstleistung für Senioren anbieten. Wir würden doch sonst genau das tun, was jeder loyale Mitarbeiter eines Unternehmens zu tun hat: zuerst die Leistung des eigenen Unternehmens zu verkaufen.

Das ist doch auch ein ausgesprochen gesunder betriebswirtschaftlicher Standpunkt.

Die Koordinierungsstellen sind Einrichtungen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, die den Zielen des Pflegeversicherungsgesetzes verpflichtet sind.

Sie tragen zur Umsetzung der Grundsätze „ambulant vor stationär“ und „Rehabilitation vor Pflege“ bei.

Albatros e.V. als psychosozialer Träger, und als mein Arbeitgeber, ist Träger der Koordinierungsstellen in den Bezirken Reinickendorf, Pankow, Marzahn-Hellersdorf und Treptow-Köpenick.

Wie wir alle wissen, ist heute davon auszugehen, dass WIR alle immer älter werden und demzufolge auch immer mehr ältere Menschen in unserer Gesellschaft leben.

Die Zeit hier mit statistischen Angaben zur Bevölkerungsstruktur zu füllen wäre wenig sinnvoll. Die kann jeder der mag, gut aufbereitet im Internet nachlesen. Wir verfügen da ja unter der Adresse des Bezirksamtes über eine gute Datensammlung.

Beispielsweise finden Sie im Netzwerkbericht 2005 auf der Seite 7 Internetadressen, die Ihnen nicht nur den Weg zu einem aktuellen Zahlenwerk aufzeigen, sondern Sie auch durch das soziale Netzwerk im Bezirk Marzahn-Hellersdorf führen.

Bild 2 Internetadressen BA

<http://www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf/verwaltung/soziales/netzwerk.html> ;
<http://www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf/verwaltung/soziales/senior.html> ;
<http://www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf/verwaltung/gesundheits/psy-verbuende.html>

Würden wir die gesamte Gruppe älterer Menschen in ein grobes Raster bringen, könnten wir diese in zwei Gruppen teilen:

- Die jungen und fitten Alten
- und die alten und hilfs- und pflegebedürftigen Alten

Die Gruppe der „jungen Alten“. Dazu rechnen wir auch die teilweise ungewollt frühzeitig aus dem Berufsleben ausgeschiedenen. Die vorhandenen Ressourcen dieser Gruppe bleiben ungenutzt, was sowohl gesellschaftliche als auch psychosoziale wie wirtschaftliche Folgen für die Betroffenen nach sich zieht. Wie aber diese Biographiebrüche von den Betroffenen verarbeitet werden, oder nicht, sollte wohl weitere Fachtagungen füllen. Ausgeschlossen kann aber nicht werden, dass die gesellschaftlichen Veränderungen neben den materiellen insbesondere auch psychische Folgen für diese Menschen nach sich ziehen werden,

spätestens dann wenn diese Gruppe der jungen Alten in die Jahre kommt. Auch darauf haben wir uns für die Folgejahre in unserer Arbeit einzustellen.

Die zweite Gruppe sind die älteren Menschen, die hilfs- und pflegebedürftig sind. Probleme für diese Menschen ergeben sich wesentlich aus der Komplexität ihrer jeweiligen Lebenssituation. Es ist die Multimorbidität sowie die geriatrischen Syndrome wie z.B. Immobilität, Instabilität, Inkontinenz oder der intellektuelle Abbau, die zu Problemen im Alltag führen und auch Hilfs- und Pflegebedürftigkeit nach sich ziehen können. Ältere Menschen, oder pflegende Angehörige suchen oft Hilfe um ein akutes Problem zu lösen. Meist besteht erheblicher Leidensdruck, der durch die verschiedensten Unterstützungsmöglichkeiten erleichtert werden kann.

Als Partner dieser Gruppe treffen wir als erstes die pflegenden Angehörigen, niedergelassene Ärzte und fachlich unterschiedlich ausgerichtete professionelle Pflegekräfte an. Ungeachtet der Wichtigkeit der Ärzte und professioneller Pflegekräfte, wollen wir diese heute einmal vernachlässigen...

Was ist es denn nun, das pflegende Angehörige wesentlich in ihrem Bemühen unterstützt, wenn sie sich um ihre älteren Familienmitglieder kümmern wollen?

Wo sind Hilfen zu finden, die ihnen die Sorge um ihr Familienmitglied leichter machen?

Der pflegende Angehörige, der auf Grund verschiedenster Motivationen, helfen will, ist einem oft schwer erträglichen Erwartungsdruck, physischen und psychischen Belastungen sowie schwerwiegenden Rollenverschiebungen zwischen sich und dem zu Pflegenden ausgesetzt. Er will seinem Familienangehörigen den Wunsch nach guter Pflege erfüllen - alles dafür tun, damit der Umzug in ein Pflegeheim vermieden werden kann. Gründe dafür sind sehr unterschiedlich: Dem Wunsch des Betroffenen entsprechen zu wollen, Liebe, Verantwortungs- und Pflichtgefühl, der hohe Kostenfaktor aber auch der Druck der öffentlichen Meinung: „der gibt seine Mutter ins Heim“, können als Motive betrachtet werden.

Ein Pflegender Angehöriger ist doch nicht selten gleichaltrig mit dem zu Pflegenden, wenn die Pflege vom Ehepartner, der Schwester oder dem Bruder ausgeübt wird. Aber Pflege nach ausgefüllten 8 Stundentagen ist auch nicht ganz ohne, zudem pflegende Kinder und Schwiegerkinder in Anbetracht der heutigen Lebenserwartung auch nicht selten bereits das 50. Lebensjahr mit entsprechenden Begleiterscheinungen überschritten haben.

Dabei stellen WIR immer wieder fest: wüsste der Pflegende mehr über die Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten, könnte sein Leben sicher etwas leichter verlaufen.

Als eine erste Schlussfolgerung bietet sich an:

- dass sich der Einzelne von uns nicht ausschließlich mit der Information über sein Unternehmen zielgerichtet an den pflegenden Angehörigen richtet, sondern der Netzwerkgedanke besser greifen muss.
- Wenn wir über das im Bezirk vorgehaltene Angebot Kenntnis haben und diese Kenntnis, ungeachtet des eigenen Angebots, an den Verbraucher weitergibt, kann dies im Interesse der Betroffenen hilfreich sein.

Dabei will ich gar nicht blauäugig erscheinen. Mir ist doch völlig klar, JEDER am Markt will mit seiner Arbeit auch Geld verdienen, davon leben wir.

Andererseits profitieren alle Dienstleistungsanbieter von einem gelebten Netzwerk, welches unserer Zielgruppe einen guten Überblick über Versorgungsmöglichkeiten bietet.

Informieren wir zudem in unserer Beratungstätigkeit über das tatsächlich vorhandene und umfassende Leistungsangebot in unserem Bezirk, ist dies sicher auch als ein guter präventiver Ansatz bei der Vorbereitung auf das Alter, Bezug nehmend auf die noch jungen und fitten Alten, anzusehen. Auch von dieser breiten Informiertheit profitieren letztendlich alle.

Der Pflegende Angehörige erlebt die Ergebnisse der Prävention, der Art und Weise, wie sich jemand auf sein Alter vorbereitet hat doch Tag für Tag mit. Er kann am ehesten einschätzen wie ernst dieses Thema genommen wurde.

Wie verhält sich das überhaupt mit der Prävention? Bereitet sich der Mensch wirklich auf sein Leben im Alter vor?

Bringt er die Willenskraft auf, sich aus freien Stücken das zu erschließen, was er vielleicht später einmal brauchen könnte?

Geht es nicht vielmehr so zu, dass man abwägt: wird es mich denn überhaupt treffen und eigentlich geht es anderen doch wesentlich schlechter als mir. Warten wir doch erst mal ab...

Nur langsam und zögerlich wenden sich Menschen dem Thema Alter und der Vorsorge zu.

Denken wir doch nur an die Vielzahl von Veranstaltungen, die sich alleine mit dem Wohnen im Alter beschäftigt haben. Die Zielgruppe über die wir auch heute reden, ist da eher wenig vertreten. Trotzdem bleibt uns die Verpflichtung, dieses Thema immer wieder aufzurufen.

Ist der Pflegefall erst eingetreten, dann sind die Tagesaufgaben zu lösen.

- Dann sind Gedanken an Prävention oft zu spät. Für sich selbst bleibt dem pflegenden Angehörigen kaum Zeit. Täglich gilt es Prioritäten neu zu setzen:
- Hilfe bei der Pflege,
- Hilfe im Haushalt,
- Hilfe bei der Mobilisierung,
- Hilfe bei tagesstrukturierenden Maßnahmen,
- Hilfe beim Umgang mit den Ämtern,
- Hilfe bei der Sichtung wichtiger Dokumente,

einfach mal da sein, erzählen können über gestern und neulich, eine vertraute Musik hören, Bilder aus besseren Zeiten, vielleicht von der Ostsee, dem größten Meer in seiner Erinnerung

.....

Wie lange reicht da die Kraft, und wenn nicht, wie geht es dann weiter?

Wir sind überzeugt: pflegende Angehörige sind, abgesehen von der oft fehlenden Professionalität in der Laienpflege, im Gesamtprozess der Pflege die wichtigste Komponente. Sie bringen in der Regel etwas mit, was sich jeder Profi erst hart erarbeiten muss:

- das Vertrauen des zu Pflegenden
- eine sehr persönliche Beziehung zum zu Pflegenden
- und ein großes Biographieverständnis.

Mit einem kleinen Nachteil muss sich aber unter Umständen der pflegende Angehörige arrangieren, er wird eben auch nur als Angehöriger gesehen. Und da ist der 65 jährige Sohn eben schon mal der Kleine, das Kind. Schwester Agnes aber kommt mit der Autorität der Hauskrankenpflege, um sie herum vielleicht auch noch ein Hauch vom Mythos des „weißen Kittels“.

Welche Hilfen und Unterstützung können wir also anbieten. Ohne hier den Einzelfall betrachten zu wollen wenden wir uns in der Regel 3 Schwerpunkten bei der Unterstützung pflegender Angehöriger zu:

1. Die zeitliche Entlastung des Pflegenden hat einen hohen Stellenwert. Zeit zu haben für ganz persönliche Dinge. Einfach mal zu sich selbst finden. Stunden der Besinnung ohne den Ruf an das Pflegebett. Die Voraussetzung, die schwere Arbeit Pflege auch weiterhin leisten zu können wird dadurch wesentlich beeinflusst.

Möglichkeiten der Unterstützung bieten sich durch die

- Vermittlung von Besuchs – Mobilitäts- und Begleitdiensten
- Der Empfehlung des Besuchs von Tagespflegestätten
- Dem Besuch in einer Freizeitstätte
- Oder die Teilnahme an Selbsthilfegruppen für pflegende Angehörige

Immer mehr Einrichtungen und Projekte signalisieren ihre Bereitschaft, der Koordinierungsstelle ihr Leistungsangebot zur Entlastung pflegender Angehöriger vorzustellen. Das macht doch auch Sinn. In einer berlinweiten Datenbank dem „Hilfelotsen“ können wir diese Informationen gut unterbringen und in die Beratungstätigkeit einfließen lassen. Die Zahl der Nachfragen, gerade zu unterstützenden, tagesstrukturierenden Angeboten hat deutlich zugenommen. Auf dieser Grundlage fließen Informationen schnell und können von Interessierten genutzt werden.

Der zweite Schwerpunkt ist:

2. dass es viele pflegende Angehörige wichtig ist, die Qualität der eigenen Pflegeleistung zu verbessern. Da sind von den Pflegekassen finanzierte Pflegekurse ein sehr hilfreiches Angebot. Unter fachlicher Anleitung werden Kenntnisse vermittelt und können Fähigkeiten erworben werden, die das Pflegen als tägliche Aufgabe wesentlich erleichtern.

Und der dritte Schwerpunkt ist die

3. Große Bedeutung der Teilnahme an Informationsveranstaltungen. Eine Möglichkeit im Bezirk haben wir durch das Gerontoplenum, das nicht nur für professionelle Helfer, sondern auch für ältere Menschen und pflegende Angehörige offen ist, geschaffen.

Die Koordinierungsstelle bietet daneben außerdem regelmäßig, neben persönlichen Beratungen, Informationsveranstaltungen an. Themen wie:

- Was tun bei Hilfebedarf von Senioren im Alter?
- Was gehört zur Wohnanpassung im Alter?
- Warum Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung?
- Was sind Service Wohnen und betreutes Wohnen?
- Wie wird Pflegebedürftigkeit festgestellt?
- Wie können pflegende Angehörige entlastet werden?
- Diagnose Demenz – was nun?
- Wann wird ein Pflegeheim notwendig?

finden immer wieder reges Interesse.

Bis zum Sommer sind folgende drei Themen vorbereitet, die immer wieder nachgefragt werden:

- Mein Wille zählt – Patientenverfügung
- Mein letzter Wille – Testament und Erbrecht
- Mein letzter Wille – Wissenswertes über Bestattungen

Es gibt offensichtlich viele unterstützende Möglichkeiten in unserem Bezirk älteren hilfs- und pflegebedürftigen Menschen sowie ihren pflegenden Angehörigen das Leben angenehmer, lebenswerter zu machen.

Wir haben mit unserem Netzwerk im Alter gute Voraussetzungen geschaffen, die das Miteinander der verschiedensten Leistungsanbieter besser ermöglichen.

Diese Voraussetzungen sollten wir nutzen!

Gegenseitige Information, die rechtzeitige Einbeziehung der Netzwerkpartner und das gemeinsame Lösen von Problem- und Krisensituation mit den Betroffenen halten wir für ein probates Mittel, gegen Ängste, Isolation und Überforderung.